



Der Ziehbrunnenschacht in der Hauptstraße nach dem Öffnen

Ab 1840 nahm die Anzahl der Ziehbrunnen ab. Die Pumpbrunnen kamen zum Einsatz. Die Brunnenschächte wurden bis zur Straßenhöhe abgetragen und mit einer runden Sandsteinplatte verschlossen. Durch eine kleinere Öffnung an der Platte ragte das Brunnenrohr in die Tiefe des Schachtes, das wiederum mit dem gusseisernen Brunnenstock an der Platte befestigt war. Durch die Auf- und Abwärtsbewegung des

Kolbens mit dem Schlegel kam das Wasser an die Oberfläche und

schließlich in den daneben stehenden Brunnentrog oder in ein bereitstehendes Gefäß. Nicht immer stand es da mit der Qualität des Wassers zum Besten. Dies lesen wir zum Beispiel in einem Prüfbericht der Öffentlichen Untersuchungsanstalt Nahrung und Genuss in Speyer vom Oktober 1908. Mühsam war das Wasserholen natürlich auch noch. Jeder Tropfen, der in Haushalten oder für das Tränken des Viehs gebraucht wurde, musste „verdient“ werden. Unter Umständen waren es lange Wege, die in bitterer Kälte wie in glühender Hitze, beladen mit verschiedenen Behältnissen bis zum nächsten Brunnen zurückgelegt werden mussten. Dort angekommen stand das Schöpfen aus der Tiefe an. Der Rückmarsch mit den gefüllten, schweren Gefäßen ins Haus oder in den Stall war eine Sache, die sicher niemand gerne machte. Dass das schwere erarbeitete Wasser, im Gegensatz zu heute, nicht verschwendet wurde, verstand sich. Ich entsinne mich noch an den emaillierten Wassereimer, der als Vorratsbehälter in der Küche neben dem Herd auf einem Hocker stand. Das „Wasserblech“ zum Schöpfen stand immer daneben. Das im Herd eingebaute „Schiff“ diente als Warmwasserbereiter. Die Mutter achtete immer darauf, dass dieses randvoll gefüllt war.

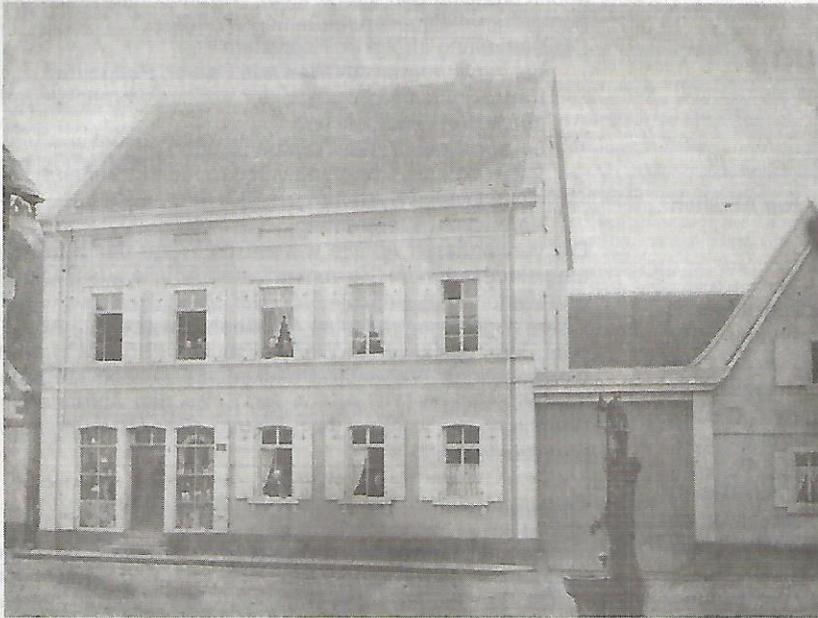
Der Gang zum Dorfbrunnen hatte auch seine gute Seite. Beim Schwätzchen konnte man so manche Neuigkeit erfahren oder weitergeben.

Als immer mehr Privatbrunnen entstanden, bei denen das Brunnenrohr direkt ins Erdreich getrieben wurde, war es damit nach und nach vorbei. In einem Verzeichnis von 1933 sind, bei einer Bevölkerungszahl von 3084, immerhin 39 Brunnen zu finden.

Der Luxus des fließenden Wassers war ab 1934 möglich. Das garantiert



Der Ziehbrunnenschacht nach dem Befüllen



*Gemeindebrunnen in der Hauptstraße beim ehemaligen
„Krämer Riedel“, heute die Löwenapotheke*

saubere Trinkwasser kam ab dann aus der Wand. Man brauchte in der Folgezeit nur noch den Wasserhahn aufzudrehen oder den Hebel umzulegen und schon kam einem das köstliche Nass entgegen. Annehmlichkeiten wie Toilettenspülung, Dusche, Waschmaschine und anderes konnten nun endlich genutzt werden.

Die alten Brunnen wurden vergessen oder zugeschüttet. Durch einen glückliche Zufall jedoch stieß dem Wasserverband im Dezember 2007 genau an der im Ortsplan

eingezeichneten Stelle beim Anbringen eines neuen Hausanschlusses am Haus der Familie Walter Becker in der Hauptstraße auf den Schacht eines alten, trockenen Ziehbrunnens mit dem Schachtdurchmesser von 1,60 Meter und einer etwaiger Grubentiefe von 5 Meter. Das obere Schachtende, ungefähr 50 Zentimeter unter dem Straßenniveau gelegen, war mit einer dicken runden zweiteiligen Steinplatte, in der das Loch für das ehemalige Brunnenrohr zu sehen war, abgedeckt. Der gesamte Schacht wurde daraufhin mit Sand befüllt und alles in seinem alten Zustand der Nachwelt belassen.

Nur die Teile der zweiteiligen Steinplatte mit dem steinernen Auflagering ist im Garten der Museumsscheune gelagert.

*Text: Th. Frosch
Red. : Iris Rechner*

*Bildmaterial stellte:
Gernot Gürich
und Heinz Beyler
zur Verfügung*



Die Bauersfrau Babette Karl beim Wasserpumpen am Pumpbrunnen